

trieben, anscheinend ängstlich, aber gemächlich, die Zweige nächststehender Bäume auf. Wenn auch grade nicht dreist, waren diese Vögel doch nirgends scheu oder mißtrauisch und daher leicht zu schießen.

Im ganzen bekam ich sechs Exemplare zum Präpariren. Zwei derselben, wahrscheinlich alte Männchen, zeichneten durch dunklere Färbung sowie durch zahlreichere, hellere und größere Flecken vor ihren Artverwandten sich aus. Alle hatten nur schmale Kost zu sich genommen, nämlich mit schwarzen Mistkäfern (*Geotrupes stercorarius*) ihren Hunger stillen müssen, die sich bekanntlich in allen Excrementen der gehörnten Wiederkäuer, welche ja hier allenthalben und so lange bis alle Grashälmschen und Krautspitzchen verschneit sind, auf die Weide getrieben werden, reichlich vorfinden, ihren Appetit gestillt, jedoch nicht diese Käfer ganz verschluckt, sondern vielmehr dieselben, nebst deren harten Flügeldecken, vorher zerhackt. Ueberreste, welche auf eine böse und schädliche Räuberei der Tannenhäher hätten schließen lassen, fand ich in keinem ihrer Mägen.

Sehr fest geschlossen waren die Schnäbel dieser todtten Vögel; nur mittelst eines Messers und mit ziemlicher Anstrengung vermochte ich dieselben zu öffnen. Ihr Fleisch haben wir verspeist. Es gab einen, wenn auch nicht fetten, so doch wohlgeschmeckenden Braten und zwar von der Güte und dem Geschmack des kaum größern Holzschreierbratens.

Die mehrfach aufgestellte Behauptung, daß das Erscheinen der Rußhäher oder Seidenschwänze als Vorboten von Krieg, Theuerung oder Pestilenz gedeutet werde, trifft für unsere Gegend nicht zu.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

5. *Electus polychlorus*.

Auf seinen Reisen im Ostindischen Archipel und auf Neu-Guinea in den Jahren 1870—73 machte Dr. A. B. Meyer, der jetzige Director des Kgl. zoologischen Museums in Dresden, die interessante Entdeckung, daß die grünen Edelpapageien, *Electus polychlorus*, nur Männchen, dagegen die rothen Edelpapageien, *E. Linnei* und *E. grandis*, nur Weibchen seien. In einer größeren Abhandlung¹⁾ führt Dr. Meyer weiter aus, das *E. intermedius* nach dem Vorgange von Schlegel von *E. polychlorus* nicht zu trennen sei, daß *E. Westermanni* und *E. Corneliae*, deren Vaterland unbekannt, und die nach in der Gefangenschaft lebenden Exemplare als neue Arten beschrieben wurden, kaum als solche zu betrachten seien, und er findet sich deshalb veranlaßt, die sieben, bisher als selbständig betrachtete Arten der Gattung *Electus*, nämlich:

¹⁾ Verh. d. R. R. Zool.-Bot. Ges. Wien 1874 und „Zoolog. Garten“, 1874. 161.

1.	<i>Eclectus polychlorus</i>	Scop.	} grün
2.	„	<i>intermedius</i> Bp.	
3.	„	<i>Westermanni</i> Bp.	
4.	„	<i>Linnei</i> Wgl.	} roth
5.	„	<i>grandis</i> Gml.	
6.	„	<i>cardinalis</i> Bodd.	
7.	„	<i>Corneliae</i> Bp.	

in eine einzige Art *Eclectus polychlorus* zusammen zu ziehen.

Bei dieser Meyer'schen Art *Eclectus polychlorus* findet nun der merkwürdige Umstand statt, daß erstens Männchen und Weibchen ganz verschieden und das Weibchen fast noch schöner gefärbt erscheint und zweitens die Weibchen nach ihren verschiedenen Fundorten insofern von einander abweichen, als bei *E. Linnei* von Neu-Guinea die unteren Schwanzdecken roth und die Schwanzspitze purpurrosa, bei

E. grandis von den eigentlichen Molukken (Salmahera) die unteren Schwanzdecken und das Schwanzende citronengelb, und bei

E. cardinalis von Ceram, Buru und Amboina die unteren Schwanzdecken orange-rosa und nur das äußerste Schwanzende gelblich gefärbt ist (außerdem zeichnet sich *E. Linnei* durch einen schmalen blauen Ring um das Auge aus).

Dr. Meyer sagt dabei, daß die Männchen an den verschiedenen Fundorten nicht oder kaum variiren, die Weibchen dagegen relativ beträchtlich.

„Die Angabe des gewissenhaften Reisenden war für einzelne Forscher so überraschend, daß diese sich für berechtigt hielten, sie zu bezweifeln.“

Solches schreibt Brehm in seinem *Thierleben*¹⁾ mit Bezug auf die Angabe von Azara, daß der Mönchsfittich freistehende Nester auf Bäumen errichte. Die Meyer'sche Angabe wurde aber kaum nur von einzelnen Forschern, sondern sie wurde so ziemlich allgemein bezweifelt. Und nicht bloß die Museumsgelehrten, sondern, was fast noch mehr sagen will, auch Männer, die sich die Erforschung des Lebens der Thiere zur Aufgabe machten, wie Dr. Brehm²⁾, Dr. Ruß³⁾ und Buchhändler Fiedler⁴⁾, waren der festen Meinung, daß Meyer sich geirrt habe. Gegenwärtig sind jedoch die Gelehrten über die *Eclectus*-Frage so gut wie einig und dieselbe ist bereits in das zweite Stadium getreten. Fast von jeder neuen Entdeckung wird nämlich im ersten Stadium behauptet: „Es ist nicht wahr“, im zweiten Stadium dagegen: „Das hat man schon lange gewußt.“ Letzteres behauptet irrthümlicherweise Salvadori.⁵⁾

Auf Wunsch des Herrn Dr. Meyer bin ich schon seit langer Zeit bestrebt gewesen, einen Züchtungsversuch mit Edelpapageien anzustellen. Obgleich aber ein

1) 2. Aufl. 4. 138.

2) *Thierleben*, 2. Aufl. 4. 68.

3) Briefliche Mittheilung.

4) *Ornitholog. Centralblatt* 1877. 87.

5) *Ann. Mus. civ. Genova* 7. 756.

Männchen bald zu beschaffen war, konnte ich nirgends einen *E. Linnei* und erst nach Jahr und Tag einen *E. grandis* erwerben. Der männliche *Polychlorus*, welcher den Rufnamen „Lorus“ führt, ist nie völlig zahm geworden und ich trug Bedenken, die neu angekommene „Lora“ sofort in seinen Käfig zu lassen. Letztere kam vorläufig auf einen Ständer und tags darauf stellte ich den Ständer vor das Käfiggitter des Lorus. Der Lorus fing heftig an zu schreien, wurde böse und hackte an das Gitter; sehr bald aber beruhigte er sich und nun wurden freundliche Blicke gewechselt, wo die Lora außen am Käfig hing, hing innen der Lorus. Ich zauderte nun nicht länger, machte die Käfigthür auf und sofort kam der Lorus heraus und die Begrüßung beider Vögel war für mich überraschend. Dieses Geschnäbele und Umhalsen, immer und immer wieder legte der Lorus seinen Hals auf den Nacken der Lora, ja er wurde zuletzt mit seinem Geschnäbele so aufdringlich, daß die Lora zurückweichen mußte und vom Stengel fiel. Längst ist die Freude des Begrüßens entfliegen, beide Vögel aber sind innig einander zugethan, sie schnäbeln sich täglich viele Male, fressen stets gemeinschaftlich und nachts sitzen sie nebeneinander wie ein Paar Inseparables. Das Betragen beider ist hiernach vollständig das eines richtigen Pärchens von Männchen und Weibchen. Für eine solche Annahme habe ich übrigens zwei Gewährsmänner. Herr Dr. Ruß, dem ich Vorstehendes brieflich mittheilte, hatte mich, da ich nur von zwei Exemplaren *E. polychlorus* geschrieben, falsch verstanden und antwortete mir: „Wenn Sie nun wirklich zwei grüne Edelpapageien vor sich hätten, welche einander schnäbeln, so wäre für mich damit ziemlich der Beweis gegeben, daß es ein richtiges Paar sei.“ Herr von Schlehtendal, durch dessen freundliche Vermittelung ich zwei Exemplare Gebirgslori, *Trichoglossus Swainsonii*, bezog, konnte mir, da bei dieser Art sich Männchen und Weibchen durch die Färbung kaum unterscheiden, keine bestimmte Geschlechtsangaben machen, indessen bemerkte er: „Ich kann nach meinen Wahrnehmungen nur bestätigen, daß die Vögel vortrefflich sich vertragen, daß einmal der eine den andern fütterte und hiernach sie gewiß Männchen und Weibchen sind.“ Herrn von Schlehtendal's Vermuthung ist ganz richtig gewesen, denn besagtes Paar Gebirgslori ist jetzt in der ersten Brut begriffen. Die erste Brut meines Edelpapagei-Pärchens erwarte ich nicht sobald, ich glaube vielmehr, daß sich dasselbe sehr lange besinnen wird; hat man doch bis jetzt große Papageien in Vogelstuben überhaupt noch nicht gezüchtet.

Selbstverständlich unterstütze ich das Paar nach Kräften, es besitzt zwei große Nistkästen — wovon der eine im Käfig, der andre an der Zimmerdecke angebracht ist —, die möglichste Freiheit, welche die Lora dazu benützt alle Kanten und Ecken der hölzernen Papageikäfige abzurunden, während Lorus — abgesehen von seinem fortwährenden Schnupfen — ein Musterpapagei ist und nur in den Schnabel nimmt, was ihm in den Fressgeschirren vorgelegt wird; in der Stube stehen Kletterbäume, wovon der eine bis an die Decke reicht. Die übrigen kleineren Papageien haben sich an die großen Papageien längst gewöhnt und verlassen ihren Platz nicht, auch wenn die „Großen“ an den Käfigen auf und nieder klettern. Als Futter bekommen meine Edelpapageien Hanf, Hafer, Reis in Hülsen, Sonnenblumenkörner, Semmel und Frucht; in der Nistzeit würde ich statt der Semmel Eierbrod und

gekochten Reis und Hafer vorsetzen. Schreier sind sie ganz und gar nicht, im Gegentheil ist das Weibchen fast ganz ruhig, nur das Männchen läßt eigenthümliche, krähende, nicht unangenehm klingende Töne hören. Letzteres scheint noch ein junges Thier zu sein, denn es treibt mitunter Narrenspoffen, schlägt eine Welle um eine Sitzstange und zankt sich mit den hölzernen Knöpfen der Papageitäckig-schubkästen herum. Ausgefärbt ist der Vogel freilich; die Nestjungen haben nach Meyer ein rothes Kleid¹⁾, das sich bei den Männchen in ein grünes umfärbt. Gerade dieser Umstand würde bei einem etwaigen glücklichen Zuchtergebniß besondere Wichtigkeit erlangen, das Zuchteresultat also eine Entscheidung bringen und nicht so vergeblich sein, als es Brehm hinstellen will, welcher darüber schreibt²⁾: „Selbst wenn die Meyer'schen verschiedenartigen Gefangenen sich begattet, Eier gelegt und Junge erbrütet hätten, wäre dadurch der Beweis für ihre Arteinheit nicht erbracht worden.“

Weiterer Bericht über die Züchtung der Reiskuckuck im Zimmer.

Von Wagner, Major.

Habe ich in Nr. 10 u. 11 des Jahrgangs 1878 der Monatschrift meine in der Züchtung der Reiskuckuck in diesem Sommer und Herbst erzielten Resultate bekannt gegeben, so befinde ich mich nun in der angenehmen Lage, ein weiteres Resultat anreihen zu können.

Anfangs November e. gewahrte ich, daß mein altes Reiskuckuckpaar wieder und zwar zum vierten Male in diesem Jahre brütete.

Mit den bereits erzielten Resultaten sehr zufrieden und in der Meinung, daß im Winter an eine glücklich ausfallende Brut kaum zu denken sei, achtete ich fast gar nicht mehr auf den Weitergang dieses Brutgeschäftes. Aber wie sehr angenehm war ich nach Verlauf von 16 bis 18 Tagen überrascht, als ich in dem Nistkästchen das mir bereits bekannt gewordene Gezwickel von jungen Reiskuckuck vernahm, welsch' Letztere, zwei an der Zahl, am 14. Dezember das Nest verließen, während noch vier Eier im Neste waren.

Sind es diesmal auch nur zwei Junge, so ist meine Freude darüber dennoch eine sehr große, da es sich hier nicht um die Anzahl der Jungen einer einzelnen Brut, sondern nur um den Umstand handelt, constatiren zu können, daß ein und dasselbe Reiskuckuckpaar im Laufe eines Jahres 4 Gelege mit zusammen 27 Eiern macht und davon 3 mal und zwar im Ganzen 12 Junge ausbrütet.

Zugleich ist aber dadurch auch erwiesen, daß die Reiskuckuck bei uns in Deutschland nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter mit Erfolg nisten.

Vielleicht dürfte es manchen Liebhaber der Vogelzucht interessiren, wenn ich

¹⁾ Proc. Zool. Soc. 1877. 801.

²⁾ Thierleben, 2. Aufl. 4. 70.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Frenzel A.

Artikel/Article: [Aus meiner Vogelstube. 46-49](#)